



III, 68.



III, 68.

5

Fernere  
Anmerkungen

als der

2<sup>te</sup> Anhang

zum Beytrage

der Silligschen Streitigkeit.



---

Leipzig,  
bey Johann Gabriel Büschel.

1774.



IN OMNIBUS LIBRARIIS

ET BIBLIOTECIS

UNIVERSITATIS

LEIPZIGENSIS

AD USUM

LIBRARIORUM

ET BIBLIOTECARUM

UNIVERSITATIS

LEIPZIGENSIS

IN OMNIBUS LIBRARIIS





**K**ühnerachtet man sicher geglaubet:  
der H. St. Schr. W. werde bey dem  
ersten Theile seiner Schrift, wel-  
che ihm vielleicht einige Ehre gemacht hätte,  
wenn sie nicht durch einen Vorrath von unge-  
zähmten und beleidigenden Ausdrücken verun-  
staltet worden, stehen bleiben; So sind wir  
doch durch seine fernere Gedanken, als den 2ten  
Theil seiner Schrift, so uns unsre Freunde  
neulichst zugeschickt, ein andres belehret und  
zugleich überzeuget worden, daß dieser hitzige  
Gelehrte in seinem angenommenen sehr übelen  
Tone fortfähret. Es ist eine durch die Er-  
fahrung bestätigte Wahrheit: daß nichts dem  
Character eines wahren Gelehrten gemäßer,  
als die gelehrten Streitigkeiten mit Beschei-  
denheit, und Anständigkeit zu führen, und wenn

es ihm nur um die Untersuchung der Wahrheit zu thun ist, so kann darbey gar keine Ursache vorwalten, die seine Leidenschaften aufbringen könnte. Nicht große nur kleine Geister fangen mit Einwürfen an, und endigen mit Schimpfworten. Diese solten aber aus der Republik der Gelehrten verbannt, und gesitteten Leuten völlig unbekannt seyn. Denn um schelten und schmähen zu können, braucht man eben nicht ein Gelehrter zu seyn, die geringste Sorte von Menschen verstehet sich darauf am besten.

Und auch in diesem 2ten Theile erhellet ganz deutlich: daß der W. sich völlig gleich bleibet. Er thut hier und dar irreguläre und hüzige Anfälle, indem er sich das Ansehen zu geben sucht, daß er gar Gründlich widerlege. Er setzt sich wider die Sachen, die er bestreitet und verwirfft, in eine wallende Hitze, und redet derselben unbändige Sprache.

Er muß sicher wissen: daß Widerlegungen das Geschäfte eines ruhigen, von Leidenschaften freyen Gemüths sind, und daß die Leidenschaften nicht alles zu widerlegen vermögen, was man zu widerlegen wünschet. Er weiß aber auch einen Kunstgriff, durch welchen man sein Unvermögen in diesem Stücke oftmals ziemlich verbergen, und denen Blöden und Kurzsichtigen eine blaue Dunst vormachen kan.

Weil

Weil er nun zu widerlegen wünschet, und nach dem Ansehen strebt, als ob er solches Gründlich leiste, so bedienet er sich desselben sehr fleißig. Er ersetzt den Mangel der Gründe durch Schmähren und Schimpfen, durch ein betäubend Geschrey. Ein Geschrey, welches bey Leuten, die nicht aufgelegt sind, die Wahrheiten zu prüfen, oft mehr als Gründe wirkt, und welchem diejenigen erstaunend beyssichtigen, welche die Richtigkeit eines Vorgebens nicht anders als nach dem äußerlichen zu beurtheilen wissen. Und nur diese sind es hauptsächlich, um welcher willen die Vogen des B. einige Anmerkungen zu verdienen scheinen. Wir werden uns also gegenwärtig bey denen beleidigenden und niedrigen Ausdrücken des B. wodurch er wider die Regeln der allgemeinen Höflichkeit gehandelt, am meisten aufhalten. Wir hätten zwar nicht Ursach dieselben aufzudecken, da sie ohnehin offenbar sind. Sie verdienten es auch nicht, und das Mißfallen, welches alle billige, vernünftige und gestattete Leser wider dieselben äußern, ist für ihren Urheber schon Strafe genug.

Zueign. Schr. wenigstens verstehen solte,) Sonder allen Zweifel hat M. S. das Vorurtheil vor sich: daß er die Grund-Sprache besser verstehe, und wir trauen ihm in der Ausle-

A 3

gungs:

gungs: Kunst der H. Schrift mehr Stärke zu als dem B.

Die Freuden-Thränen rollen,) Diese Gesellschaft, welche wahre Menschenfreunde sind, ihren Nächsten aufrichtig lieben, helfen und beistehen, und niemals beleidigen, auch alles Schmähen, Lästern und Verkleinern des Nächsten *cane pejus et angve detestiren*, werden nie diese dem Nächsten, höchstbeleidigende Schrift mit kaltem Blute lesen, die Zueignungsschrift mag noch so viel Schmeicheleyen und Empfehlungen enthalten, und er mag sich noch mehrmalen in der liebendese, an die er eigentlich seine Schrift gerichtet, Kundengönnende Liebe und Wohlwollenheit empfehlen. Vielmehr kan der B. versichert seyn: daß diese Gesellschaft ein gerechtes Mißfallen darob empfinde: wenn er die Ehrerbietung aus den Augen setzt, die er seine Gegner, in Ansehung des Herrn, dem er dienet, des Amts, das er bekleidet, und den Eigenschaften, die er persönlich besitzt, schuldig ist.

Vorerrinerung: II. viel gelten Beyfall) Es ist bey nahe unverschämt, daß der strenge B. dieser Schrift, seine Begründete Widerlegung und vorgebillche Defension, ohne allen Beweis bloß auf sein Machtwort anzupreisen sucht.

IV. Welche Regel ich sonst) Wohl hätte er gethan, wenn er auch dißmahl, da er sie sonst  
alle

allemahl zum Augenmerk hat, beobachtet hätte. Wohl hätte er gethan, wenn er der Gottesgelarheit in das Handwerk zu pfuschen sich enthalten, und die Sache andern Leuten, so darzu Beruf haben, und worauf es ankommt, besser verstehen, überlassen hätte.

VI. Daß das Alte ) Auch dieses von einem weisen Salomon bestätigte Sprichwort preisen wir dem B. an.

S. 1. den durchgängigen Beyfall. ) Durchgängig, nein sicher nicht, darauf kan der B. ganz gewiß rechnen, wenigstens bey gesitteten, wohlbedenkenden und weniger Gallfüchtigen Menschen, daferne er diesen nicht auch etwan die Vernunft abspricht.

ibid. mit Nachdruck und Eifer ) Dieser erfordert kein Schmähren und Verkleinern, und es ist unter beyden ein merklicher Unterschied. Es ist sehr ungewöhnlich, einem seinen Irrhum mit Fäusten und Schlägen, mit Carbirer und Säbel begreiflich machen wollen.

S. 2. ehe mich dieserwegen ) Der B. thut sich auf seine vornehme Gönner ( Si credere Es est, ) viel zu gute. Vielleicht daß er deren vordem gehabt, ehe sie ihn aus seiner Schrift und darinnen geäußerten unanständigen Ausdrücken kennen gelernet.

S. 3. weil außerdem seine ) Unmöglich muß

der B. wissen, was das Essentielle eines Pasquills sey. (per libellum famosum atrocissima infertur alicui injuria. Math. Wesf. in parat. ff. de injur.) der Natur sey verschwiegen oder nicht, das thut es nicht.

Conf. Carpz. Haud enim desunt, qui putant, poenam praedictam famosi libelli sibi vendicare, sive auctor nomen suum occultaverit, sive expresserit, uti statuunt communiter Math. Wesenb. Dan. Moll. Berlich. et alii. Pro qua opinione facere videtur.

1. Quod nominis appositio vel omisio ad libelli famosi substantiam nil conferre; imo major illius merito videatur impudentia, qui nomen suum adjecit, et gloriam ex infami et turpi facto auctori conatus est. Unde etsi non majori, attamen pari poena plectendus ille erit. Petr. Heig. part. 2. qu. 31. n. 26.

2. L. lex Cornelia §. Si quis librum in verb. Etiam si nomine ediderit, va sine nomine &c. Unde sequitur, expressionem nominis, autorem famosi libelli a poena non excusare.

3. Verba Recept. Imper. Francofurt. de n. 1577. in Ord. Polit. tit. von Schmähschrisfte §. Und setzen, ordnen ze. es habe der Autor setzen  
Namen

Namen darunter gesetzt oder nicht zc. Unde manifeste pater, parum referre, an compositor pasquilli nomen suum subscripserit, nec ne.

Auf diesem Probieersteine kan der B. seine Schrift prüfen; so wird er leicht finden, ob selbige nicht mit mehrerem Recht diesen Titel verdiene, als andre Schriften ohne Namen, die nichts Ehrenrührißes enthalten, ob sie gleich mit ihm nicht stimmen, sondern die Wahrheit sagen, welche der B. (und was Wunder, veritas odium parit) vor ein Pasquill und Beleidigung hält.

S. 11. so liefere ich) Da thut der Herr wohl dran. Hilft es denen Lesern nicht, so hilft es doch dem B. daß er mit dieser Schrift und deren Uebersetzung einige Blätter anfüllen, mithin sein Werkgen erweitern kan. Es dürfte ihm sonst an Materie fehlen.

S. 42. er wird ein) Auch die häufig eingestriekten Versen und artigen Reimen helfen ein Loch zumachen.

S. 43. sind alle diejenigen) Das wird wohl auch kein Vernünftiger leugnen können, es müste denn nach S. 42. ein E — Ph — seyn. Daß sie große Sünder gewesen. Dann wir alle sind große Sünder, es sey Heinze oder Kunge, hier findet keine Ausnahme statt.

S. 49. mehr als zu schlecht) S. 54. diese Kälte wäre) S. 66. um seinen Rücken) S. 69. eine gute Tracht) Wäre der V. mit denen Grundsätzen der Mäßigung jemals sehr bekant gewesen, so würde er nicht mit so großer und nicht wohl überlegter Kühnheit sprechen. Er beleidiget nicht nur den Pfeifer, sondern auch nothwendig dessen Vorgesetzte, da sie sich seiner aus Liebe annehmen, und ihn vor einen frommen, gottesfürchtigen Menschen ausgeben, mithin überzeugt seyn müssen, daß er nicht so schlecht, schlechte Leute auch nicht leicht bey diesem Meitile geduldet werden. Ja er geht noch weiter, indem er in deren Gerichtsbarkeit greifet, und ihm unbefugter Weise die härtesten Strafen dictiret. Ließe er sich nach S. 62. nicht leicht in die Hitze bringen, so würde er sich wohl gehütet haben, so gröblich die Grenzen einer geziemenden Schreibart gegen das Militare zu überschreiten, und alles was zwischen die Zähne kommt, zu schreiben. Er laße sich zur belehrenden Anweisung gereichen, wie er sich künftighin, wenn ihm wieder einfallen sollte zu schreiben, einer angemessenern Schreibart zu bedienen, und nicht Leute, die darzu nicht gehören mit ins Spiel zu ziehen, und auf seinen Blättern herum zuschleppen habe. Dergleichen Herren aber glauben in ihren Gedanken das  
Recht

Recht zu haben, jedermann zu beleidigen, was ihnen aber von andern wiederfähret, das sie zu einer Beleidigung zu machen für gut befinden, das wird schrecklich aufgemußt und für lauter Pasquille ausgeschrieen. In unserm Lande, allwo der Soldat vorzüglich geschähet wird, dürfte man nicht so kühn schreiben oder sprechen. Der vormalige Erlanger Zeitungschreiber hat uns ein belehrend Beispiel davon hinterlassen.

S. 60. Die lustigen Gedanken, so er auf dieser und mehrern Seiten, von Pfeiffen und Trommeln, von anpfeiffen und antrommeln, von Trommler und Pfeiffer, mit so vieler Verschwendung des Wises anbringt, und zum Ekel wiederholet, pßsen in einer solchen Schrift wie die Faust auf das Auge, machen seinen Lesern einen besondern Begriff von ihm, und verrathen ja wohl einen plumpen Witz.

S. 60. wegen seiner widersinnigen) Widersinnig ist ebenfalls, wenn man über die Meinungen eines andern eine Tyranny behaupten will, zumahlen wenn man kein Befugniß hat, über des Gegners Meinung zu erkennen.

S. 63. Seq. Fällt er in eine ekelhafte Weitläufigkeit, und trägt als ein großer Liebhaber der östern Wiederholungen, den schon zehnmal aufgewärmten Kohl wieder vor. S. 68. Wo nicht der W.) Eben so widersinnig. Wer würde

de wohl so thöricht seyn, und seine eigne Meinung, die er öffentlich vorgetragen, selbst schwärmerisch nennnen. Kein Mensch, dessen Verstand nicht mit Vorurtheilen umnebelt, und dessen Herz nicht von Bitterkeit angeschwollen, wird ihn vor den Urheber der lateinischen Schrift, so wenig als des teutschen Briefes, die sich merklich unterscheiden, halten und erkennen. Ueberhaupt ist der V. im Muthmaßen und Errathung anderer Gedanken sehr unglücklich.

S. 70. ich will noch — — mit beifügen )  
 Hier fällt der V. in eine unzeitige, man mögte sagen, ziemlich unhöfliche Vertraulichkeit. Einem Freunde, wider den man keine Feindschaft, noch einigen Haß hat, kan man Freundschaftliche Erinnerungen thun, jedoch ohne Joabs und Judas Rücken im Herzen zu haben. Aber freundschaftlich erinnern, und beleidigen, schmähen und verunchren, ist Himmel weit von einander entfernt, und contradictio. Und es wird Niemand leicht denjenigen für einen Freund und wahren Friedlieb halten, der ihn mit einem blutigen Degen in der einen, mit einem geladenen Carabiner in der andern Hand, und mit 60 scharfen Patronen in der Tasche entgegen kommt, und von friedlicher Gesinnung und Freundschaft vorschwazet.

Man kan nicht unterlassen, hierbey zu bemerken,

merken, wie wenig er mit sich selbst einstimmig ist, wodurch er das Mahlzeichen eines bösen Herzens gar zu deutlich an der Stirne führet. Denn bey seiner Schreibart wird die freundschaftliche Sprache, deren er sich allhier bedienet, bey vernünftigen Menschen, die in der jetzigen artigen und wohlgesitteten Welt geböhren, keinen Eindruck machen oder sie betäuben.

Wird man sich wohl, nachdem man in das härteste und ungesitteste Betragen ausgeartet ist, für einen Freund, (denn Feind und Freund zugleich zu seyn, sind Begriffe, die verunsäglich) ausgeben dürfen? Wird man dergleichen Glauben zu erlangen, sich je schmickeln können? Das hieße zu viel von der Geduld erwarten, so weit geht diese nicht.

Wenn es damit ausgemacht wäre, denen auf das äußerste getriebenen Beleidigungen durch ausgekünstelte Worte den Anstrich **Gründlicher** Widerlegungen, und freundschaftlicher Gesinnungen zu geben; So würde diese Schrift den Namen einer Widerlegung mit mehrerem Fug verdienen, als man ihr solchen, bey ganz entgegen gesetzter Beschaffenheit zuzugestehen vermag.

Jedoch wir wollen in Ansehung dieser fälschlich

lich vorgegebenen Achtung und Freundschaft, oder vielmehr dieser trohenden Ironie abbrechen, und sie der Beurtheilung der gesitteten und unparteyischen Welt überlassen.

S. 71. den ihm obliegenden) Wer hat ihm denn den Wiederruf auferlegt, seine Obern nicht, so viel wir bis anher davon erfahren können, und der B. kan es am allerwenigsten thun, da er unter dessen Befehlen und Foro nicht stehet. Wir sehen nicht ein, daß ihm sein Gegner von seinen Meynungen Rechenschaft zu geben schuldig, ob er ihn gleich auf eine so beleidigende, und unter Gelehrten nicht leicht erhörte Art, darüber zur Rede setzet, und ihn durch deutliche Drohungen darzu zu bewegen suchet.

S. 73. ihre Herzen zuverschließen) Wir haben schon erwähnt, daß wir die zuverlässige Versicherung erhalten: was maßen er durch seine öffentlichen Ermahnungen und Vorstellung, und durch sein eigen Beispiel seine Zuhörer ermuntert und vermacht, daß sie dem armen Gebürge reichlich bezigesteuert, mithin ist es so falsch als ungegründet, daß er die Herzen verschlossen, oder die Wohlthäter vom Wohlthun abwendig gemacht. Zudem wer ein rechtschaffen, ein Christen Herz hat, wird und muß sich durch nichts

nichts von dem ihm obliegenden Mitleid, Erbarmen und Hilfe gegen Arme abwendig machen lassen. Auch hier veroffenbaret sich, wie man alles hervor suche, solte es noch so falsch und ungegründet seyn, wenn man den Nächsten verleumbden, verkleinern, und verächtlich machen will.

S. 74. es hat mich daher keinesweges) Das ist eine schöne Zusicherung und quadriert vortreflich, wenn man S. 76. wie jener Versucher und andere dargegen hält. Im 104. Ps. v. 4. 2c. findet man die vollkommne Beschreibung dergleichen Freundschaftsversicherungen. Nimmt man S. 77. Unwissenheit oder Bosheit, und andere darzu, wo er ein Feind der Armen, seine Meinung widersinnig, genennet wird, der die Schrift besser verstehen solte, der sie verdrehet, und was dergleichen gehäßige Ausdrücke, so siehet man deutlich, wie mühsam er sey, seinem Gegner lauter vortrefliche Predicate bey zu legen. Wäre diß nicht Haß und Bosheit, so solte er doch von seinen guten Eigenschaften, von seinem Eifer am Dienste des Herrn, von seinem gutem Herzen, von seinem Mitleid und Milde gegen die Armen 2c. auch etwas erwähnen, aber davon redet er kein Wort, es sey denn spottend. Dieses Stillschweigen muß nothwendig aus einer dop-

peltten

pelten Ursache herrühren, entweder von der selbst eignen Ueberzeugung von der Gewißheit solcher Eigenschaften, oder aber von der Geringschätzung eines so wichtigen Gegenstandes, der in den trüben Augen eines aufgebrachtten und von dem Geist des Hasses hingerissenen Manne ohnedem nicht in Consideration gezogen wird.

S. 78. jedoch Feines Weges) Das glauben wir wohl, es müste denn einer von denen seyn, von dem die Christliche Kirche singet: Für Neid, Haß und für Zorne brennt.

S. 79. ich bekenne, daß ich eine) Er versichert vorher, daß M. S. sein Freund, daß selbiger ihm nichts zu Leide gethan, daß er nicht aus Haß, Feindschaft und Rache schreibe, und gleichwohl gesteht er allhier: Daß, weil seine bey dem Naths: Wechsel gehaltene Rede, nach einiger Freunde Anzeige, durch die Silligsche Predigt angegriffen worden, er sich vor beleidiget gehalten, und dadurch aufgebracht worden, mithin hält er sich stillschweigend vor berechtiget, sich zu rächen. Hätte er doch der Lehre gefolget: Sprich deinen Nächsten drum an, vielleicht hat ers nicht gethan. Denn man leugt gern auf die Leute. Zudem muß ein Großer Geist, der sich nicht so leicht in die

die Hitze bringen läßt, über Kleinigkeiten nicht empfindlich seyn, und alles vor Beleidigungen ansehen.

S. 90. über seine Einsicht) Auch der arme Recensent hat so wenig Ruh und Friede als andere. Seine Eigenliebe spricht ihm alle Einsicht ab, weil er von der seinigen, wie überhaupt von seinem Wissen und Großmuth eine allzu zuversichtliche Meinung hat.

Wir zweifeln, daß unter vernünftigen, einsichtigen, und gesitteteren Lesern (es müßten denn Leute seyn, die gewohnt, Dinge ohne Prüfung anzunehmen, wenn sie mit ihren Vorurtheilen nur einigermaßen überein kommen) sich viele finden werden, in so fern sie die Sache nach der Moral betrachten, und Vorurtheile und Partheylichkeit bey Seite legen, die nicht aus dieser Schrift, mit welcher er sicher mehr Schaden als Nutzen gestiftet, und dem ohnehin eingerissenen Indifferentismo Thür und Thor geöffnet, einsehen solten: daß nicht bloß die Liebe zur Wahrheit und vorgeblichen Vertheidigung, sondern meist Verbitterung, Haß und Rache die Feder regieret, und daß er seinen Gegner nur verächtlich zu machen sucht.

Wird nicht jeder vernünftiger und unpartheyischer Mensch diß Geschrey, so der B. erzehlt,

hebt, das schon allein an und für sich die Leidenschaft verräth, und das so viel übertreibenes und beleidigendes enthält, einer Prüfung und Untersuchung würdig achten, ehe er es billiget? und wie? wenn sich nach dieser Prüfung zeigt, daß das meiste böshaft und verleumdnerisch, oder tückischer Weise vergrößert und übertrieben ist?

Wie schwarz, wie finster muß es nicht in der Seele eines Menschen aussehen, der sich bloß durch die aufgebrachten Regungen seines Herzens leiten läset, seine Galle über seinen Nächsten auszuschütten suchet, und ihn, wenn es in seinem Vermögen stünde, in den Abgrund treten, oder ihm allenfalls das Schicksal, so der Riese Polyphem dem Ulyßes zugebracht, zutheilen würde.

Diß sind die unglücklichen Folgen der Ebitzerung und Nachgier, die schon viel Uebel in der Welt angerichtet. Sie ist es, die die vernünftigen Geschöpfe von ihrer Würde so tief herunter setz, und aus Wesen, die ihrer Natur und Eigenschaften nach, sonst liebenswürdig seyn würden, häßliche und erschreckliche Geschöpfe macht.

Nur

Nur Wahrheit und Nüchternheit hat in allen ihren Sätzen und Schlüssen den genauesten Zusammenhang. Die Unwahrheit und das Boshafte kan nicht so mit Schmincke überstrichen werden, daß die bösen Flecken des Widerspruchs und der Falschheit nicht durchscheinen sollten.

Nur wahrhaften Weltweisen, nur großen Geistern ist es gegeben, gründlich von Sachen zu urtheilen, und die Leidenschaft dabey unter einen starken Zwang der gereinigten Vernunft zu bringen. Und Weisheit und Klugheit befehlet, vielmehr den Saamen zu unnöthigen Streitigkeiten zu ersticken, als das Feuer durch Rache anzufachen.

Die Welt müste allen Begriffen der Mäßigung, der Höflichkeit und den guten Sitten entsaget haben, wenn sie nicht an einer dergleichen erbitternden, verhöhrenden, drohenden und entehrenden Schreibart, womit er seinen Gegner mit Hintansetzung aller Achtung, die man wenigstens dessen Amte schuldig, begegnet, einen billigen Abscheu tragen sollte. Wir haben uns länger aufgehalten, als unser Vorsatz war. Indes da es dem B. gefällt, überall und gegen alle, obgleich ohnmächtig, ungestüm

zu seyn; so würde es uns nicht befremden, von einem Manne, der seinen Leidenschaften so viel einräumet, eben dergleichen zu erwarten. Er kan aber versichert seyn, daß uns dergleichen Gifte nicht die geringste Gemüthsrührung verursache, und daß wir uns ganz und gar nicht mit ihm einlassen, sondern ihm antworten würden, was der bekannte, berühmte Volt. gesagt: Il faut laisser aboyer les petits faiseurs de brochures, on se rendroit aussi ridicule, qu' eux, si on perdroit le tems à leur repondre.

Zum Schluß wollen wir die schöne Stelle aus dem Seneca also übersetzen:

Non est alius ingenio, alius animo  
color.

So böß der Witz, so böß das Herz!



Z 5504

ULB Halle

3

003 071 901



n.c.





5

Fernere  
**Anmerkungen**

als der

2<sup>te</sup> Anhang

zum Beytrage

der Silligischen Streitigkeit.

